

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Abteilung u. Verwaltung: Drag 11, Neulanka 15 • Tel. 26705, 31400, Nachtreff. (ab 21 Uhr) • 33535 • Postfachamt: 57544

12 Jahrgang.

Dienstag, 13. Dezember 1932

Nr. 293.

Preußen als Köder. Der Preis für die Isolierung Schleiers durch die Nazi.

Berlin, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten, die bereits knapp vor dem Abschluß zu sein schienen, wurden unterbrochen, weil die Reichsleitung des Zentrums dagegen Einspruch erhoben hat. Die Reichsleitung erklärt, daß erst die Stellung der Nationalsozialisten zur Regierung Schleier geklärt sein müsse, ehe über die preussischen Fragen überhaupt gesprochen werden könne.

Heute erschienen der Reichstagspräsident Göring und der preussische Landtagspräsident Kerl bei Hindenburg. Die beiden Vorkanzler wollten sich bereits darüber informieren, wie sich die maßgebenden Stellen zu der Wahl eines Nationalsozialisten zum preussischen Ministerpräsidenten stellen würden. Ueber diese Konferenz ist nichts bekannt geworden, doch ist die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten infolge der Haltung des Zentrums nicht mehr aktuell.

Hindenburg soll sich überhaupt gegen die übermalige Trennung Preußens vom Reich, d. h. gegen die Erneuerung des Zustandes, wie er vor der Ernennung des Preußenkommissars bestand, stellen.

Die Verbindung zwischen Preußen und Reich soll auf Wunsch des Präsidenten auch weiterhin bestehen, und zwar in der Form, daß der preussische Ministerpräsident immer gleichzeitig auch Mitglied der Reichsregierung sein soll. Deshalb läßt sich schon aus diesem Grunde die Wahl eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten in Preußen nicht in Betracht, wenigstens für solange, als sich die NSDAP nicht mit der Regierung verständigt.

Die Unzufriedenen sammeln sich?

Berlin, 12. Dezember. Am gestrigen Sonntag fand in Halle eine Konferenz statt, die eine Fühlungnahme zwischen einer aus der NSDAP ausgeschiedenen Nationalsozialisten, der kürzlich gegründeten deutsch-sozialistischen Partei und dem Werwolf diente. Es wurde beraten, ob und welche gemeinsamen Schritte unternommen werden sollen, und die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses erörtert.

Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden, da man zunächst die weitere Entwicklung des Falles Gregor Strasser abwarten will. Am gleichen Tage fand auch eine Konferenz der „Revolutionsären Nationalsozialisten“ statt, in der Major Buchdrucker sprach.

Kompensationsverhandlungen mit Ungarn.

Budapest, 12. Dezember. Am heutigen Tage fand im ungarischen Ministerium des Äußeren die Besprechungen zwischen der tschechoslowakischen Delegation und den ungarischen Vertretern über ein Kompensationsabkommen, das vor allem den Austausch einer bestimmten Menge von Brennstoffen und von Getreidemehl zum Gegenstand haben soll, aufgenommen worden. Die Verhandlungen werden auch Gelegenheit bieten, einige andere Fragen des gegenseitigen Warenaustausches zur Erörterung zu stellen. Aus diesem Anlaß ist auch eine Ermöglichung des Ausrückens in den Tatra-Bädern auf Grundlage einer Warenkompensation zur Sprache gebracht worden.

Wie Jugoslawien seine Beamten behandelt.

Belgrad, 12. Dezember. Ueber Antrag des Justizministers stimmte die Zuspätschneidung einer vom Minister beantragten Auslegung des Paragraphen 119 des Gesetzes über die Staatsbeamten zu, wonach den letzteren keine dienstliche Stabilität zugesichert wird; den Behörden wird das Recht zugesprochen, jederzeit nach eigenem Ermessen die Staatsbeamten vom Dienste zu entlassen.

Rekordernte in Argentinien.

Buenos Aires, 12. Dezember. Das Landwirtschaftsministerium veröffentlichte Sonntag einen Bericht, in welchem es mitteilt, daß die kommende Safer-, Gerste- und Roggenernte in Argentinien viel größer sein werde, als die bisher in der Geschichte dieses Landes verzeichneten Ernten.

Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt.

Genfer Fünfmächte-Formel am Sonntag unterzeichnet.

Genf, 12. Dezember. Die am Samstag von der Fünfmächtekonferenz ausgearbeitete Erklärung, die es Deutschland ermöglicht, an der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, ist gestern vormittags in einer Schlußfassung von sämtlichen fünf Mächten endgültig angenommen und unterzeichnet worden. Die eine Schreibmaschinen-seite umfassende, in englischer Sprache abgefaßte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs und Italiens haben erklärt, daß einer der Grundzüge die die Abrüstungskonferenz leiten sollen, darin bestehen muß, Deutschland und den anderen durch Vertrag abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren, in einem System, das allen Staaten Sicherheit bietet, und daß dieser Grundzug in dem Abkommen, das die Beschlüsse der Abrüstungskonferenz enthält, verkörpert werden soll.

Diese Erklärung schließt in sich, daß die Abrüstungsbeschränkungen für alle Staaten in dem in Aussicht genommenen Abrüstungsabkommen enthalten sein müssen.

Es besteht Einigkeit darüber, daß die Art und Weise der Anwendung dieser Gleichberechtigung auf der Konferenz erörtert werden soll.

Auf der Grundlage dieser Erklärung hat Deutschland seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, an der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen.

Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs, Deutschlands und Italiens sind bereit, gemeinsam mit allen anderen europäischen Staaten feierlich noch einmal zu bestätigen, daß sie unter keinen Umständen versuchen werden, gegenwärtige oder künftige Streitigkeiten zwischen den Unterzeichnern mit Gewalt zu lösen. Dies soll

Berlin von dem Erfolg befreit.

Berlin, 12. Dezember. Nach einer Contingenz wird in Berliner politischen Kreisen die Einigung in Genf als ein starker Erfolg der deutschen Abrüstungspolitik gewertet. Die Reichsregierung habe jetzt erreicht, daß die deutsche Gleichberechtigung in der Abrüstung von den anderen Mächten grundsätzlich und effektiv anerkannt worden ist.

Dieser Erfolg trete nun so stark hervor, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Frankreich es noch im Juli abgelehnt hat, die Gleichberechtigung überhaupt zu diskutieren. Die deutsche Gleichberechtigung sei jetzt nicht mehr, wie es bisher der französische Standpunkt war, das spätere Ziel, sondern als grundlegendes Prinzip der Ausgangspunkt aller weiteren Abrüstungsverhandlungen. Die Erklärung gebe aber auch noch einen Schritt weiter vom grundsätzlichen zum praktischen Zustand, indem sie die Entschlossenheit betone, darauf hinzuwirken, daß das Abrüstungsabkommen unverzüglich ausgearbeitet wird.

Zuspitzung des Oelkonflikts England-Perrien.

England kämpft um die Brennstoff-Basis für seine Flotte.

London, 12. Dezember. Die englisch-perische Spannung wegen der Aufhebung der Konzeption für die anglo-perische Rappthagegesellschaft durch die perische Regierung hat heute eine weitere Zuspitzung erfahren. Die britische Regierung hat der perischen Regierung ein Ultimatum überreicht, in dem sie verlangt, daß bis Donnerstag, den 15. ds., die Aufhebung der Konzeption widerrufen werde. Als Vorwand hierfür benötigt die englische Regierung die Behauptung, daß auf dem Territorium dieser großen britischen Rappthage-Konzeption sowie auch in der breiteren Umgebung eine wahre Anarchie herrsche.

Ein angelegentliches englisches Wochenblatt brachte einen Artikel, in dem erklärt wird, daß der englisch-perische Konflikt zu einem Krieg führen könne, da sonst die Gefahr drohe, daß die britische Marine nicht genügend mit Brennstoffen versehen wird. Auch sonst sprach man am Sonntag in informierten politischen Kreisen Londons ganz ernst von der Möglichkeit eines Krieges. Die gemeldet sind einige britische Kriegsschiffe aus anderen Stationen im Indischen Ozean

einer näheren Erörterung der Frage der Sicherheit nicht vorgehen.

Die Regierungen der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreiches, Frankreichs, Deutschlands und Italiens erklären, daß sie entschlossen sind, auf der Konferenz gemeinsam mit den anderen Staaten darauf hinzuwirken, daß unverzüglich ein Abkommen ausgearbeitet wird, das eine wesentliche Herabsetzung und eine Begrenzung der Rüstungen herbeiführt und gleichzeitig eine künftige Revision zum Zwecke der weiteren Herabsetzung vorsieht.

Auf Grund dieser Erklärung nimmt Deutschland wieder seine Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz auf und wird zu den für diese Woche vorgesehenen Sitzungen des Präsidiums und des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz Vertreter entsenden.

Glückwunschtelegramm an Paul Boncour.

Paris, 12. Dezember. Die amtlichen französischen Kreise sind mit der in Genf erzielten Lösung zufrieden. Als Beweis hierfür kann das Glückwunschtelegramm angesehen werden, das Herriol im Namen der Regierung Paul Boncour nach Genf sandte.

Auch die Presse vertritt mit allgemeiner Zustimmung die Ansicht, daß es zu einem Einvernehmen gekommen ist, das die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz ermöglicht. Dabei betonen die Blätter, daß das Genfer Abkommen einen ebenso großen Wert haben wird, als die deutsche Regierung guten Willens zeigen werde, sich eher an den Geist als an den Buchstaben des Abkommens zu halten.

Eine wesentliche Bedeutung der Genfer Erklärung liegt in der Tatsache, daß die Revision der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages damit eingeleitet sei. Der Teil 5 des Versailler Vertrages könne nicht mehr als eine Sonderbestimmung gegen Deutschland gelten. Wenn Deutschland gleichberechtigt ist, dann müsse die ihm aufgezwungene Entwaffnung auch auf die übrige Welt angewandt werden. Dieser Teil des Versailler Vertrages könne also nur inoffiziell aufrechterhalten werden, als seine einzelnen Bestimmungen von allen an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten für sich selbst in Anwendung gebracht werden.

Als besonders erfreulich sei schließlich noch zu unterstreichen, daß der Erfolg der deutschen Bemühungen das Problem gleichzeitig für die anderen entwaffneten Staaten erlosche, also auch für Österreich, Ungarn und Bulgarien. In der Erklärung wird ausdrücklich von „allen Staaten“ gesprochen.

bereits nach dem perischen Meerbusen abgedampft, um nötigenfalls Leben und Eigentum britischer Staatsbürger in Perrien zu schützen. Die Garnison von Jerusalem wurde nach Abadan gebracht, um dort die Büros der Rappthage-Gesellschaft vor Angriffen zu schützen. In Moabidhad und Zuleiman sollen die Bohrkerne von perischen Arbeitern verbracht worden sein.

In London wird allerdings allgemein erwartet, daß die perische Regierung auf das Ultimatum noch vor Donnerstag antworten und Verhandlungen vorzuziehen werde.

Neidungen aus Teheran via Rom bezogen allerdings, daß der perische Ministerrat unter dem Vorsitz des Schah den Beschluß gefaßt habe, das britische Ultimatum abzulehnen. Der Ministerrat soll ferner beschlossen haben, die allerstrengsten Maßnahmen zu verabschieden, um alle einschlägigen Kundgebungen und Tätigkeiten gegen Ausländer, die England einen Vorwand zu einem den affinen Einschreiten liefern könnten, zu verhindern.

Lehrerpolitik im luftleeren Raum.

Eine notwendige Klarstellung.

Durch die deutsche Tagespresse ging kürzlich folgende Kundgebung:

„Mit sonst nicht üblicher Geschäftigkeit hat das Abgeordnetenhaus die vollständige Einstellung der Weihnachtzulage beschlossen. Regierungsparteien, die in Redensarten so oft ihre Wohlwollen für die Festbediensteten des Staates bezeugt haben, zeigten willig die Hand dazu. Durch das Gesetz vom 14. Oktober 1930 wurde die Weihnachtzulage gegeben, durch das Gesetz vom 28. November 1931 wurde sie erheblich herabgesetzt und durch das Gesetz vom 25. November 1932 vollständig beseitigt. Es ist empörend, welches Spiel im Verlauf von 2 Jahren mit den Staatsangestellten und Lehrern getrieben wurde. Durch die Streichung der Weihnachtzulage werden die Bezüge der Lehrerschaft um mehr als 5 Prozent des Grundgebältes gekürzt. Trotzdem plant die Regierung einen weiteren Gehaltsabbau, und das beim Ansteigen der Preise für die wichtigsten Bedarfsstoffe. Auf das höchste erbittert, warum die Lehrerschaft die Regierungsparteien, auf diesem Wege fortzuschreiben.“

Die Geschäftsleitung des Deutschen Lehrerbundes.

So wendet sich die große Fachorganisation der deutschen Lehrerschaft, die vorsieht, politisch neutral zu sein, an die Öffentlichkeit. Wenn wir uns vom sozialdemokratischen Standpunkt mit dieser Kundgebung befassen, so sei vorausgeschickt: Es ist das selbstverständliche Recht jeder Berufsvereinigung, für die Interessen und Wünsche ihrer Mitglieder einzutreten. Niemandem, auch der Lehrerschaft nicht, kann es verwehrt sein, seinen Lebensstandard mit allen zweckdienlichen Mitteln zu verteidigen. Die Frage, die wir an die zitierte Kundgebung anknüpfend aufwerfen, ist diese: ob die hier gewählten Argumente zweckdienlich sind — auch vom Standpunkte der Lehrerschaft.

Ohne Umschweife sei ausgesprochen: der Ton, der da gegen die sogenannten Regierungsparteien angeschlagen wird, muß vor allem jeden Sozialdemokraten mit tiefer Bitternis erfüllen, der das Eintreten für Schule und Lehrerschaft bisher als selbstverständliche Parteiaufgabe betrachtete. Ist es wahr — so fragen wir die Geschäftsleitung des Deutschen Lehrerbundes — daß die Sozialdemokratie bisher nur in Redensarten ihr Wohlwollen für die Festbediensteten bezeugt hat? Ist schon vergessen, was ein Dabmann für die weitgehende Gleichstellung der Lehrerschaft getan hat, gar nicht zu reden von den heißen Kämpfen, die schon in der Vorkriegszeit für die Befreiung von Schule und Lehrern aus den Fesseln hierarchischer Bevormundung geführt wurden? Dann müßten wir aufrichtig bedauern, daß Funktionäre, die hier im Namen einer großen Organisation sprechen — ob mit Zustimmung aller Mitglieder, bezweifeln wir — über ein so kurzes Gedächtnis verfügen. Seit zwei Jahren, so wird behauptet, haben man das empörende Spiel mit den Lehrern und Staatsangestellten getrieben. Also war auch schon die Bewilligung der Weihnachtzulage ein empörendes Spiel? Damals allerdings hat es der politisch neutrale Lehrerbund unterlassen, eine Kundgebung herauszugeben, worin die Geschäftsleitung des Abgeordnetenhauses belobt und anerkannt worden wäre, daß die Regierungsparteien der Lehrerschaft zu einer Erhöhung des Grundgebältes um mehr als fünf Prozent verholfen haben! Die Geschäftsleitung des Lehrerbundes scheint demnach auch vor zwei Jahren der Sozialdemokratie nicht in jenem Maße gepollt zu haben, als sie ihm heute ihre Mißgunst zuwendet.

Was nun die Streichung der Weihnachtzulage anbelangt, ergibt sich die weitere Frage,

Rußland und China

wieder in normalen Beziehungen.

Genf, 12. Dezember. Durch einen heute stattgefundenen Notenaustausch zwischen Litwinow und dem chinesischen Delegierten Dr. Jen sind die normalen diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China wieder hergestellt worden.

ob auch die Geschäftsleitung des Lehrerbundes dieses schwierige Problem ohne einen einzigen Seitenblick auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse beurteilen darf. Wenn wir die zitierte Kundgebung recht verstehen, so scheinen ihre Verfasser der Ansicht zu sein, daß bei dieser Frage der gute oder schlechte Wille der Regierungsparteien ausschlaggebend wäre. Kann denn der Lehrerbund an der Tatsache vorbeigehen, daß von der Bewilligung bis zur Streichung der Weihnachtzulage die Zahl der Arbeitslosen in diesem Staate von 155.000 auf 601.000 gestiegen ist? Bedeutet es gar nichts für die Beurteilung der gegebenen Möglichkeiten, daß unsere Ausfuhr, die im Jahre 1929 noch den Wert von 20,5 Milliarden repräsentierte, im Jahre 1932 kaum 7,5 Milliarden erreichen wird? Sollte nicht jede Organisation der Festbesoldeten die Pflicht, sich ein wenig zu befassen mit den Auswirkungen der kapitalistischen Weltkrise auf die öffentlichen Angestellten? Daß es dabei nicht um rein politische Entscheidungen, sondern um die Folgen des herrschenden Wirtschaftssystems geht, zeigen die täglichen Meldungen, wonach die Lehrer in Chitago wie in Ungarn und Rumänien monatelang auf ihren Gehalt warten müssen, daß deutsche Länderregierungen harte Streichungen vornehmen und daß auch im reichen Frankreich der Gehälterabbau auf der Tagesordnung steht. Damit kommen wir zur wesentlichsten Frage, die wir aus diesem Anlaß nicht nur an die Lehrerschaft, sondern an alle öffentlichen Angestellten der unteren und mittleren Kategorien richten, ob man in der heutigen Zeit überhaupt isolierte Standespolitik machen kann. Wer vermag die Augen zu schließen vor der sozialen Massenzugzwang unserer Heimatgebiete, vor dem Zusammenschumpfen des Volkseinkommens, vor dem Nationalisierungswahnsinn, der aus Trägern öffentlicher Posten fortschreitend Objekte öffentlicher Fürsorge macht? Daß ringsum Grundstürzendes vorgeht, daß es Grundlegendes zu ändern gilt an dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau der Gegenwart — wie lange will man sich gegen diese Einsichten noch mit Kundgebungen gegen die Regierungsparteien zur Wehr setzen?

Nach der Bewilligung der Weihnachtzulage haben die sozialdemokratischen Vertrauensmänner in den Versammlungen der Arbeitslosen wahrlich Blut schwitzen müssen, um diesen Schritt vor Menschen zu rechtfertigen, die nicht wußten, wovon sie morgen ein Stück Brot kaufen sollen. Wir haben uns trotz aller Schwierigkeiten zu dieser Politik bekannt und dargestellt, daß unser Ziel nicht Abbau sondern Aufbau des Lebensniveaus ist, daß wir auch den manuellen Arbeiter und den Ar-

beitslosen emporheben wollen auf die Höhen eines Kulturdaseins. Diese Haltung gibt uns Sozialdemokraten das Recht, heute im Angesichte von mehr als einer halben Million Krisenopfern an die Solidarität derer zu appellieren, die in einer gesicherten Zone leben. Heute gilt unsere Hauptfürsorge den entwurzelten Rothauer Arbeitern und den hundertaufenden Schicksalsgenossen im ganzen Lande, die hungernd und frierend den Leidensweg durch einen neuen Krisenwinter gehen. Man klage uns nicht deswegen an, denn diese Rothauer und ihre Schicksalsgenossen haben im Oktober 1929 durch Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels ermöglicht, daß im Herbst 1930 die Weihnachtzulage beschlossen werden konnte und diese Proleten werden es sein, deren Solidarität die öffentlichen Angestellten wie die Lehrer auch in Zukunft brauchen werden. Jahrzehntelang schon betonen wir die Schicksalsgemeinschaft der Hand- und Geistesarbeiter, an sie erinnern wir auch in dieser Stunde. Gelingt es, unter schwersten Mühen und Opfern über die drohenden sozialen Katastrophen hinwegzukommen, die Exi-

stenz der Arbeitslosen zu retten und der Arbeiterklasse neuen Aufstieg zu bahnen, dann wird auch das Daseinsproblem der öffentlichen Angestellten besser zu lösen sein. Mühte aber das Proletariat in Not und Knechtschaft versinken, dann möge niemand glauben, daß sein Anstellungsdekret ihn trocken durch die Einstflut führen wird. Die sozialdemokratischen Lehrer und Festbesoldeten haben diesen Zusammenhang schon längst begriffen und sie legen taftätig mit Hand an, eine glückliche Schicksalswende allen herbeizuführen. Auch ihre Kollegen, die heute noch Standespolitik im luftleeren Raum treiben möchten, sollen sich dessen bewußt werden, daß man den Welterlauf nicht aus dem Schmolzwinkel heraus lenken kann. Nicht Kampf gegen die Regierungsparteien, sondern Kampf gegen Massennot und Wirtschaftsnot, Ringen um eine vernünftigeren Gesellschaftsordnung lautet der Ruf der Zeit an alle Hand- und Geistesarbeiter. Wenn dem Wahnsinn des Kapitalismus kein Ende gesetzt wird, dann haben die Festbesoldeten und Lehrer noch zwölf weitere Monatsgehälter zu verlieren.

Die Krise in der Textilindustrie.

Im Organisationsgebiet der „Union der Textilarbeiter“ 85.000 arbeitslose Textilarbeiter.

Wir haben bereits über die Enquête berichtet, die im Handelsministerium stattfand und sich mit der katastrophalen Lage der tschechoslowakischen Textilindustrie beschäftigte. An dieser Enquête nahm auch der Redakteur des „Textilarbeiter“, Genosse Mayer teil, der, wie das genannte Fachblatt berichtet, in der Rede, die er dort hielt, unter anderem feststellte, daß die Textilunternehmer zu einem Teile an der verschärften Krise in der Textilindustrie selbst Schuld tragen, weil sie durch die ununterbrochene Senkung des Lebensstandards der Textilarbeiter durch den Lohnabbau einen wesentlichen Teil der Kaufkraft des inneren Marktes vernichtet haben.

In seinen weiteren Ausführungen teilte Genosse Mayer mit, daß in 857 Betrieben des Organisationsgebietes der Union der Textilarbei-

ter früher bei voller Beschäftigung rund 187.000 Arbeiter beschäftigt gewesen sind. Am Schlusse des Jahres 1931 waren in diesen Betrieben nurmehr 127.323 Arbeiter tätig, von welchen 87.635 voll arbeiteten, während 39.688 weniger als 48 Stunden in der Woche beschäftigt waren. Die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter betrug demnach mit Ende des Jahres 1931 in diesen Betrieben 56.244.

Im Jahre 1932 haben sich die Verhältnisse noch verschlechtert. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den in Rede stehenden Betrieben sind nach einer sicheren Schätzung auf 98.900 gesunken, von welchen mindestens die Hälfte Kurzarbeiter sind. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte auf rund 85.000 angestiegen sein.

Budget am Mittwoch.

Prag, 12. Dezember. Ministerpräsident Malypetr besprach heute nachmittags mit den Klubobmännern der koalitierten Parteien die technische Durchführung der mit der Vorlage des Budgets an das Parlament verknüpften Arbeiten. Die Regierung wird das Budget samt dem Finanzgesetz am Mittwoch im Abgeordnetenhaus auslegen; zugleich mit dem Budget wird auch die Vorlage über die Senkung der Staatsangestelltengehälter eingebracht werden. Die Vorlage dieser Gehaltentwürfe wird der Finanzminister wie üblich mit einem Erprofs verknüpfen.

Das Budgetprovisorium soll jedoch nicht jetzt, sondern erst in einem Zeitpunkt eingebracht werden, bis der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses seine Arbeiten aufgenommen hat. Die Gehaltsvorlage soll dem sozialpolitischen und dem Budgetausschuß zugewiesen werden. Eine Frist für die Berichterstattung an das Plenum wird nicht in Aussicht genommen.

Der Senat wird morgen das neue Motorfahrzeuggesetz zugewiesen erhalten. Von den Deckungsvorlagen wird er voraussichtlich nur die

Vorlage über die schärfere Handhabung der Steuereintreibung zuerst zugewiesen erhalten. Alle Deckungsvorlagen, die eine Mehrbelastung bringen, sollen zuerst dem Parlament vorgelegt werden.

Daß der Senat zwischen Weihnachten und Neujahr tagen wird, muß als sicher gelten, da die Gehaltskürzung und auch das Budgetprovisorium unbedingt noch vor dem 1. Jänner verabschiedet sein müssen. Ob das Abgeordnetenhaus in dieser Zeit tagen wird, steht noch nicht fest.

Ueber den Voranschlag berichtet das „Ceske Slovo“, daß die Einnahmen mit 8634, die Ausgaben mit 8632 Millionen veranschlagt sind. Die Ausgaben der staatlichen Betriebe sind mit 7687 Millionen festgesetzt; ihr Gewinn wird mit 1100 Millionen veranschlagt, wovon allein die Tabakregie eine Milliarde beisteuern soll.

Die übrigen Deckungsvorlagen seien nach dem genannten Blatt erst nach Neujahr dranzukommen. Dann werde erst die Frage einer großen inneren Anleihe spruchreif werden; die mindestens eine Milliarde einbringen und ausschließlich für russische- und Investitionsarbeiten Verwendung finden soll.

Die Spalter und die Einheitsfront.

Unter einem zweispaltigen Titel berichten die Blätter der R.P.S. über den Terrorakt, den die Razi an unserem Genossen Birkbaum verübt haben. Interessant ist nicht so sehr die Meldung wie der Kommentar, den Reimann beifügt. Es heißt da:

Diese Blätter stellen sich den zahlreichen Ueberfällen von Faschisten auf kommunistische Arbeiter an die Seite. Ist es nicht sonnenklar, daß der Terror der faschistischen Mobbanditen nur dadurch abgewehrt werden kann, daß sich sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter in einer gemeinsamen antifaschistischen Front zusammenschließen?

Aber die sozialdemokratischen Führer, die durch ihre Politik den Faschismus ausgereizt haben, tun alles, um die gemeinsame Kampffront der Arbeiter gegen den Faschismus zu verhindern. Die blutigen Sordfälle von Satz müssen ein Signal zur Bildung der Einheitsfront über die Köpfe der sozialdemokratischen Führer hinweg sein.

Den Terror der Razi würden wir zur Not wohl aus eigenen Kräften abwehren und unsere Ordner haben den Razi einige Duzendmale bewiesen, wie man mit ihnen fertig wird. Wir brauchen nur an die Versammlung in Turu zu erinnern, die so kräftig wirkte, daß die Razi ihren Seiten nachher den Besuch unserer Versammlungen unterlag. Aber selbstverständlich ist es jedem Denkenden längst sonnenklar, und es hat dazu nicht erst der Blutakt in Währen bedurft, daß die Arbeiter den Faschismus nur überwinden können, wenn sie einig sind. Wenn das leider bis heute noch immer nicht klar ist, daß die kommunistischen Führer und ihre kleine Gefolgschaft von Fischhädeln und berufsmäßigen Hebern, die leider noch immer Zehntausende brave Arbeiter zu verführen imstande sind. Ueber die Köpfe (wenn sie welche hat) dieser von Moskau ansgelassenen Clique hinweg müßten die Arbeiter sich finden, wollten sie endlich der Fluch der Spaltung los werden.

Die „sozialdemokratischen Führer“ versuchen doch seit zehn Jahren, die Einheit der Arbeiterklasse herzustellen, sie haben nicht das geringste gegen die wirkliche Kampf- und Einheitsfront der Arbeiter; wer aber, angefangen von der Berliner Konferenz der drei Internationalen im Jahre 1922 bis heute, diese Einheitsfront verhindert hat, das war der Moskauer Apparat. In Deutschland haben wir in zahlreichen Fällen feststellen können, wie die R.P.C. die Einheitsfront mit den Faschisten gegen die Sozialdemokratie verwirklicht hat und auch bei uns fehlt es nicht an solchen Erfahrungen. Noch vor wenigen Monaten, als wir große Kundgebungen gegen den Faschismus veranstalteten, sind uns in einer Reihe von Versammlungen die Kommunisten entgegengesetzt. In Deutsch-Polen in Währen haben sie, obwohl im Referat kein Wort gegen sie gefallen war, unsere Kundgebung gesprengt. Überall werfen sie sich zu freiwilligen Verteidigern der Razi gegen uns auf. Es soll uns freuen, wenn sie nun einsehen, daß man so nicht weiter kommt. Aber wir zweifeln sehr daran, daß der Aufruf zur Einheitsfront, den die Reimann und Konforten täglich loslassen, bis an ihr eigenes Ohr dringt und in den Köpfen dieser Raffschäufelstrategen und ehrgeizigen Bourgeoisjüngel, die sich als Arbeiterführer aufspielen, ein wenig Verantwortungsgefühl weckt!

18

Franz Heller:

Der k. u. k. Sanitätsdickus

So, Wenzel, jetzt nimm du das Ras auf eine Weile, ich habe genug. Das läte dir so passen, du alte Scharteke, jeden Tag auf so leichtem Fußchen zu stehen, wie wir, was? Emil hat die Dame, die Jüdischkeiten seiner Mannen mit ihrer ja begreiflichen Bewunderung zu entschuldigen. Sie schien indessen durchaus zufrieden und bedauerte nur, nicht schon früher gekommen zu sein, aber sie hätte sich auch den Krieg niemals so schön vorgestellt. Schließlich mußte man denn doch an den Ausbruch denken und damit die Frage des seltsamen Choleraforschers ventilieren, nur der Puffled war dafür, sich hier im Walde zu etablieren und den alten Idioten seinem Schicksal zu überlassen. Emil hand, das wäre nicht gastfreundlich, feig und nicht gut. Er hatte den Plan gefaßt, mit Hilfe dieses Wostewicz die Choleraepidemie über die bewilligten sechs Wochen hinaus zu verlängern. Schwester Sarsaparilla, die Emil die nötigen Informationen über Wostewicz und seine Choleraerregung gegeben hatte, war von der Idee begeistert. Sie wäre am liebsten bis an ihr Lebensende oder noch länger bei den idelsten Patienten geblieben, um sie zu pflegen und ihnen willig alles zu bieten, was sie hier, ach wie schwer erbebten mußten. So hatte nur der Geistes mit der zerschmetterten Pfadde allerhand Sorgen. Nachdem er aber geschworen hatte, der Inhalt hätte mit Rum, Kognak und Schnaps auch nicht eine entfernte Verwandtschaft gehabt, erklärte Emil die Sünde für verzeihlich und ver sprach, den Unglücklichen unter seine schützenden Fittiche zu nehmen. Der Horn des Stabsarztes hatte sich gelegt und Emil hatte ein verhältnismäßig leichtes Spiel. Er ließ

Wostewicz von seinen Mannen umringen und sie mühten ihn einen Frauengang aufzuführen und dabei rufen: „Sei uns gegrüßt, du Wundermann, wir zogen in den Wald, um zu sterben, da landest du uns deinen Wundertrank und wir sind genesen.“ Emil stellte sich dann dem Stabsarzt vor und berichtete ihm, die Kranken hätten sich mit einer derartigen Vier auf das wunderbarste Medikament gestürzt, daß davon in wenigen Minuten nichts, nicht ein Tropfen, ja nicht einmal die Flasche übrig geblieben sei. Wostewicz strahlte vor Glück und erklärte, das sei recht so, er werde jetzt nach Hause fahren und bald mit neuem Vorrat wiederkommen, hauptsächlich für die Russenabteilung und für den Fall, als Neuerkrankungen auftreten sollten. Da die Cholera bei den Gefangenen längst erloschen war, waren die Erfolge mit dem Wostewicz'schen Mittel auch hier glänzende. Emil ließ der Reihe nach alle seine Leute und alle Russen die Erkrankung durchmachen und sie durch die Tropfen prompt genesen. Wostewicz wurde zum Schluß selbst mitrannt und vernichtete die bei jedem Mittel unausbleiblichen Verluste. Um ihn zu beruhigen, ließ Emil ab und zu den einen oder anderen Soldaten, besonders solche, die nicht Frieden halten wollten, Ryzussol trinken und rief bei ausgiebiger Wirkung Wostewicz zur Bestätigung der Diagnose herbei, dann hörte er mit dem Ryzussol auf und gab die Tropfen und Wostewicz konnte sich von der Wirksamkeit seines Medikaments überzeugen. Solche Erfolge mußten denn doch anerkannt werden und der Armeoberstabsarzt gab schließlich, entgegen der Ansicht der Wissenschaft, den Befehl heraus, das Mittel in den Spitälern und Sanitätsanstalten zu prüfen. Das geschah auch und Wostewicz erhielt die Berichte „ingehend“. Er erklärte die Mißerfolge durch unrichtige Anwendung, indem man die Patienten gewöhnliches Wasser nachtrinken ließ, statt ihnen Vourder, der zumindest Weibwasser zu reichen. Die Wissenschaft, die bisher Wostewicz nicht ernst

nehmen wollte, war damals stark vaterländisch orientiert und da die Sabstutzer, wenn der Vergleich gestattet ist, ähnlich wie die Juden stets stark mit Gottes Hilfe rechneten, wagte es niemand, die Behauptung Wostewicz's als Unstimm zu bezeichnen. Nur Emil meinte im Vertrauen zu dem greisen Gelehrten: „Meiner Ansicht nach werden mit den Choleraerregern die besten Erfolge dann erzielt, wenn man Kognak in starken Dosen nachtrinken läßt.“ Wostewicz war durchaus nicht rechhaberrisch und ließ jedermanns Ansicht, wenn sie nur ehrlich war, gelten; er sorgte dafür, daß Emil für seine Kranken das entsprechende Quantum von Kognak fortlaufend zugewiesen erhielt und hörte die Neuerung von den Kranken nur loben. Auf die Dauer wurde aber der Reiz und die Mühsal der Kollegen so stark, daß eine Kommission in das Choleralager abgeordnet werden mußte, um sich von der Richtigkeit der Angaben Wostewicz's und Emils zu überzeugen oder aber sie richtigzustellen. Als Arzt wurde wieder Dr. Pavlidel bestimmt, dem man gesagt hatte: „Sie haben uns die Suppe eingebrockt, jetzt lassen Sie sie aus!“ Dr. Pavlidel faßte sein Gutachten dahin zusammen, daß die Tropfen nur bei einer ganz bestimmten Form der Cholera Heilung verbrächten, nämlich bei der Cholera tobinensis.

Sein Gutachten ging dahin, die Choleraerregungen zu liquidieren und Emil goeds Erntigung in der k. u. l. Medizin einen Studienurlaub zu gewähren. Da Emil tatsächlich über große Militär- und Kriegserfahrung verfügte, war vielleicht der Gedanke, jetzt auch die wissenschaftliche Seite seines Berufes ein wenig zu pflegen, gar nicht so schlecht, aber was er in Serbien noch dankbar angenommen hätte, erschien ihm jetzt ein Grauel. Er fand es unter der Würde eines Militärgewaltigen, der er nun einmal war, sich nach Art eines Schnubens mit Püschelweisheit zu befassen. Ihm, der bei dem Donner feindlicher Kanonen und bei dem Wüten

eigener Vorgesetzter stets ruhigen Gleichmut bewahrt hatte, fiel es schwer, sich von ein paar launigen Univeritätsprofessoren imponieren zu lassen und ihnen noch dem Wunde zu reden, was sie insbesondere bei den Prüfungen verlangten. Bei der Prüfung aus Bakteriologie kam es überdies zu einem sehr bedauerlichen Mißverständnis. Der Professor, einer der erbittertesten Gegner Wostewicz's, verlangte von Emil etwas über den Erreger der Cholera zu hören und als Emil die Weisheit nicht gerade aus dem Ärmel schüttelte tat der Professor sehr verwundert und sagte: „Wenn Sie nicht wissen wer der Erreger der Cholera ist, wer soll es dann wissen?“ Emil faßte diese Bemerkung als Beleidigung auf, indem er meinte, der Professor werfe ihm vor, daß er, Emil Melich, der Erreger der Cholera, zumindest gewisser Formen dieser Krankheit sei. Er verwahrte sich gegen persönliche Anspielungen und verlangte eine andere, womöglich selbstgestellte Frage. Der Professor versuchte ihn zu beruhigen und versicherte, er hätte die Frage nur gestellt da es ihn besonders interessiert hätte. Emils Einstellung zu der Cholera kennenzulernen und sich mit ihm in unvoreingenommener Weise über den Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Choleraerregung und der durch Wostewicz geübten zu unterhalten. Nur allmählich und sehr langsam hatte sich Emil erschlossen und sehr langsam hatte sich Emil erschlossen, indem er betonte, daß nicht alles, was die Wissenschaft herorgebracht hatte, solchen Segen gestiftet hätte, wie die Choleraerregung des großen Märtyrers Wostewicz's. Die Herren Professoren sollten sich ja nicht einbilden, daß es vor der Entdeckung ihrer Bakterien keine Cholera gegeben hätte, nein, auch da gab es schon Epidemien dieser Krankheit und man hätte es verstanden diese Epidemien zu erlösen auch ohne die Bakterien der Herren Professoren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Analphabet und die deutsche Kultur.

Wie völlig unbedeutend von der Kultur auch jene Vorkämpfer des Dritten Reichs sind, die vermittels der unseligen Erfindung des Notationsdruckes ihren Mit-Analphabeten täglich vor-tauschen dürfen, daß sie des Lesens und Schreibens kundig wären, beweist das nationalsozialistische Wochenblatt, das im Anhang des „Tag“ erscheint. Dort befiehlt sich einer, der mit einem Stern (*) signiert, obgleich ihm noch kein Licht aufgegangen ist, des langen und breiten, mit der Aufschrift, daß uns kürzlich in unserem Gerhart Hauptmann-Kritik ein (schreib- oder drucktechnischer) Fehler unterlaufen ist. Das Motto unseres Artikels war ein Zitat aus Hauptmanns Drama „Vor Sonnenaufgang“. Durch das erwähnte Versehen kam aber als Quellenangabe zustande „Vor Sonnenuntergang“. Da aber der Artikel dann an das Motto anknüpfte und sich ausführlich gerade mit der denkwürdigen Premiere des sozialistischen Dramas „Vor Sonnenaufgang“ (1889) befaßte, mußte der Irrtum jedem Leser, wenn er nicht überhaupt darüber hinwegläßt, klar sein. Wir stellen den Irrtum am nächsten Tage in einer Notiz richtig, auf die sich der Troglodyt nun stürzt.

Jeder mit einem Mindestmaß von Intelligenz und Bildung ausgestattete Glossator würde sich, wenn er hier überhaupt den Stoff für eine Betrachtung gegeben läße, natürlich an die einzige scheinbare Witz des Gegners halten und argumentieren, dieser habe Hauptmanns neues Drama „Vor Sonnenuntergang“ mit dem mehr als 40 Jahre alten Drama „Vor Sonnenaufgang“ verwechselt. Das wäre zwar durch den ganzen Inhalt des Artikels widerlegt, aber bei einiger Verlogenheit, an der es ja dem dümmsten Falentrogler nicht fehlt, ginge die Sache.

Wie aber paßt der Analphabet es an? Er hat den Artikel selbst gar nicht gelesen oder zwar zu lesen versucht, aber nicht verstanden, und macht es so:

Schreibt also da irgendein Redaktionsmitglied des „Sozialdemokrat“ anlässlich des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns einen Leitartikel, dem er als Leitpruch eine Stelle aus Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ richtig zitierend voraussetzt. Der Oberschreiber der Sozialpresse kriegt plötzlich einen Gedanken, einen verdammte peinlichen. Heißer Herr! — Verzeihung! — Seliger Mardochai! Wie heißt es eigentlich: Vor Sonnenauf- oder -untergang? Die Gedanken fahren lustig auf und ab, und kreuzen einander hurtig und neckisch; ja, wenn man nur wüßte! Dieser verdammte „Sonnenaufgang!“ — Oder heißt es doch „Unter- gang?“

Der Oberschreiber der Sozialpresse, dem natürlich alles durch und auch leicht von der Hand geht, befiert im plötzlichen, selbstverständlichen Entschlusse „Sonnenaufgang“ in „Sonnenaufgang“ um. Unter dem Motto läßt er die Sonne untergehen, im Leitartikel aufgehen; hat er darauf vergessen, vielleicht auch kalkulierte er, eines muß doch richtig sein, lassen wir's stehen!

Gedruckt schaut die Sache allemal anders aus. Man bespricht den Fall. Ab und zu — auf und nieder. Sonnenaufgang findet nach parlamentarischen Begriffs die Mehrheit der Sozialdemokraten, wahrscheinlich deshalb, weil es am Vorlage großer, eindringlicher — gedruckt wurde. Und man korrigiert in der nächsten Folge:

„Im Motto unseres Leitartikels über Gerhart Hauptmann sollte die Quellenangabe selbstverständlich „Vor Sonnenaufgang“, nicht vor „Sonnenaufgang“ heißen.“

Sollte heißen! Natürlich, selbstverständlich. Sollte! Aber richtig heißt es halt doch „Vor Sonnenaufgang“, woran wir den „Sozialdemokrat“ und seine famosen Schreibwaren erinnern wollen.

Das man so etwas schon erlebt!

Der Junge hat tatsächlich keine Blässe. Ahnung, daß Gerhart Hauptmann ein Drama „Vor Sonnenaufgang“ geschrieben hat, daß mit diesem Drama die Geschichte des deutschen Nationalismus und der Aufstieg Hauptmanns beginnt, daß es ein Standardwerk der Literaturgeschichte ist, zwischen zwei Epochen stehend wie Goethes „Götz“ (den der Troglodyt aus einem Zitat kennt, dem einzigen, das seine Welt mit der Goethes verbindet). Er weiß wahrscheinlich von Hauptmann überhaupt nicht, daß er einen Geburtstag gefeiert und ein Stück „Vor Sonnenaufgang“ geschrieben hat, das er von den Theaterzetteln kennt.

Und so etwas belehrt und noch, will uns „erinnern“, sagt uns, was „richtig“ ist. Da soll man sich noch die Arbeit machen, derlei Analphabeten mit Grubenhunden hineinzuwerfen. Kein, lieber Eulen nach Athen tragen, als Grubenhunde für ein Blatt fabrizieren, das so mit seinen erstgemeinten Aufsätzen jeden Grubenhund übertrifft. Wie soll man Brechen schießen, wo nichts als Bildungsläden sind, wie eine Ignoranz demaschieren, die groß genug ist, einer ganzen Nation die Sonne zu verdunkeln. Wir wollen den Streu darüber, ob es „Vor Sonnenuntergang“ oder „Vor Sonnenaufgang“ heißt, ruhig mit der Feststellung schließen, daß die Sonne im Dritten Reich nie untergehen kann, weil sie nie ausgehen wird und daß einem „Zaitriler“ wie dem oben Geschilderten gegenüber nur übrigbleibt, den Schluck aus der Geschichte von dem preußischen Major zu variieren: So einen Troglodyt hab' ich mein Lebtag nicht gesehen!

Ziegelsteine, Revolver — Mittel der Einheitsfront.

Kommunisten überfallen eine Arbeiterin.

Wie die Kommunisten darangehen, die Einheitsfront zu verwirklichen, zeigt der nachstehende Fall.

In einer, vom kommunistischen Betriebsausschuß der Firma Czernovskij in Letten bei Kragau einberufenen Betriebsversammlung, fühlte sich ein richtiglinierter und wohlorganisierter Jungkommunist zu der Feststellung veranlaßt, in der Versammlung seien auch sozialdemokratische Arbeiter und Arbeiterinnen amwesend. Freilich könne man über die zur Verhandlung stehenden Betriebsangelegenheiten nicht sprechen, weil die Gefahr bestünde, daß diese Arbeiterinnen, durch Geschenke bestochen, dem Chef den Gang der Verhandlung mitteilen könnten.

Dieser kommunistische Edelknabe beruhigte seine Mitarbeiter mit der Versicherung, daß er dafür sorgen werde, daß nichts verraten wird, indem er den Verdächtigen auslaunern werde und es ihm dann gleich sei, ob einen oder mehrere der Teufel hole.

Zum Unterschied von seinen großen Führern, die nur Worte haben und keine Taten, organisierte er mit seinen Freunden einen regelrechten Überfall auf eine in Kragau wohnende Mitarbeiterin, die der Sozialistischen Jugend angehört. Mit seiner Bande fuhr er am gleichen Abend nach Kragau, postierte sich an einer finsternen Straßenecke in der Nähe der Wohnung der

junglichen Arbeiterin und lauerte ihr auf. Ob diese Kampfmittel in den letzten Beschlüssen der kommunistischen Parteizentrale vorgeschlagen werden, oder ob er sie aus einem Tom-Charak-Bestichen bezogen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls war die Bande mit

Ziegelsteinen und Revolvern bewaffnet.

Zum Leidwesen der Banditen machte die Jugendgenossin aber den Heimweg nicht allein. Als sie und ihre Begleiter, vom Bahnhof nach Hause gehend, die Stelle des Hinterhaltes passierten, kamen ihnen plötzlich Ziegelsteine zugeflogen und der Lauf eines Revolvers bligte ihnen in der Dunkelheit entgegen. Ein Begleiter hatte die Geistesgegenwart, dem richtiglinierten Revolverhelden die Waffe rechtzeitig aus der Hand zu schlagen.

Darauf fielen die Wegelagerer, vier an der Zahl, über ihn her, schlugen ihn blutig und verschwand dann vom Schauplatz ihrer revolutionären Tätigkeit.

Am nächsten Arbeitstage konnte sich der Held im Kreise seiner Freunde nicht enthalten, zu versichern, daß die Sache noch ganz anders ausgegangen wäre, hätte sich das anderseits Opfer allein dem Hinterhalte genähert.

Die Gendarmerie hat sich des Revolutionärs und seines Revolvers angenommen.

Amerika beharrt auf bedingungsloser Zahlung.

Nur der Kongreß zu Änderungen berechtigt.

Washington, 12. Dezember. Die letzte englische Note, in der die Zahlung der am 15. Dezember fälligen Schuldenrate angelehnt, zugleich aber vorgeschlagen wird, die Zahlung nicht als normale Rate, sondern im Falle des Zustandekommens einer späteren Vereinbarung als Abschlagszahlung auf das Kapital zu betrachten, ist vom Staatssekretär Stimson binnen sechs Stunden gänzlich ablehnend beantwortet worden.

Stimson erklärte in der neuen Note, daß der amerikanische Schatzsekretär nicht das Recht besitze, die Zahlung in anderer Form als normale Rate in Uebereinstimmung mit dem Wortlaut des seinerzeitigen Schuldenabkommens entgegenzunehmen.

Das heißt also, die amerikanische Regierung betrachtet den britischen Standpunkt als unannehmbar, daß die Ratenzahlung zum 15. Dezember nicht als eine Wiederaufnahme der Zahlung der Jahresannuitäten, wie sie in dem allgemeinen Schuldenabkommen vorgeschrieben ist, angesehen werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten, respektive das Schatzamt, habe kein Recht, irgendwelche Veränderungen in den bestehenden Uebereinkommen, die die Schulden betreffen, oder irgendwelche Vorschläge für die Zukunft entgegenzunehmen. Eine definitive Entscheidung in Sachen der Durchführung der Ratenzahlungen oder irgendwelcher Änderungen siehe nur dem Kongreß zu.

Stimson erinnert zum Schluß daran, die Regierung der Vereinigten Staaten sowie auch die amerikanische Nation legen der genauen Einhaltung der ursprünglich gültigen Uebereinkunft große Wichtigkeit bei und es wäre mehr Hoffnung vorhanden, daß man die ganze Frage werde neu durchstudieren können, wenn sich die Parteien an diese Politik halten würden.

Im Staatsdepartement wird erklärt, eine mündliche Anfrage des britischen Botschafters bei Stimson hätte genügt, um die britische Regierung endgültig davon zu überzeugen, daß die am 15. Dezember fälligen Raten gezahlt werden müßten, und zwar als Zinsraten und nicht, wie die englische Note vorgeschlagen hatte, als Abschlagszahlung auf das Kapital, falls Europa nicht die Möglichkeit irgend einer späteren Revision des gesamten Schuldenkomplexes empfindlich fördern wolle.

Einflussreiche Mitglieder des amerikanischen Kongresses billigen im allgemeinen den Wortlaut dieser Antwort.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verbleichen, wenn meine gelbte Zahnersatzung und solche Zufriedenheiten über die „Chlorodont-Zahnpasta“ zu übermitteln. Ich gebrauchte „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es meiner schönen weißen Zähne oft beneiden, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpasta“ erreicht habe.“ C. Reichel, 24. — „Viel Verlangen nach der echten Chlorodont-Zahnpasta, Tube 6 K. und 8 K. und meine jeden Erfolg halber gerad.“

Kammerdebatte in Paris.

Herriot für Zahlung unter Vorbehalten.

Paris, 12. Dezember. Die Deputiertenkammer trat heute nachmittags in einer etwas anderen Lage zusammen, als man erwartet hätte. Auf die Stimmung der Deputierten wirkte die Washingtoner Meldung ungünstig ein, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die englische Art der Zahlung der Kriegsschuldensate unter Vorbehalten abgelehnt hatte, die Art der Zahlung, der auch die französische Regierung sowie der Finanz- und der Wirtschaftsausschuß der Kammer zuneigten.

Unter lebhaftem Beifall der ganzen Kammer sprach Ministerpräsident Herriot sein Bedauern aus, daß die Vereinigten Staaten, die an dem Kriege und an den Friedensverhandlungen an der Seite der Alliierten teilgenommen hatten, schließlich weder die Friedensverträge unterzeichnet hatten noch in den Völkerverbund eingetreten wären. Mit erhobener Stimme führte Herriot aus, Frankreich habe ein viel größeres Anrecht auf Reparationen und Entschädigung als andere Staaten.

Die französische Regierung hat sich für die Zahlung entschlossen, aber nicht für eine Zahlung ohne jedweden Vorbehalt und sie wird auch nicht auf ihr Recht auf Reparationen verzichten. Das französische Volk und die Regierung, die es vertritt, welchen Vertragsverpflichtungen, die sie auf sich nahmen, nicht aus, so wie auch in der Vergangenheit Frankreich sich niemals seinen Pflichten entzogen hat. Wir haben lange über diese Lösung nachgedacht, nach reiflicher Ueberlegung wollten wir aber nicht zu jenen gehören, die die Ehrlichkeit der Unterchrift Frankreichs be-tre- en.

Wenn Frankreich seiner Zahlungspflicht nicht nachkommen würde, dann

könnten seine Schuldner das Gleiche tun. Frankreich darf auch das gemeinsame Vorgehen mit England nicht bedrohen, da es auf der anderen Seite sein Schuldner ist. Frankreich darf von der vertrauensvollen Mitarbeit mit England nicht ablassen und gegebenenfalls auf Abwege gelangen, wo es dann vollkommen vereinsamt wäre. Das französische Parlament hat sich in der Vergangenheit immer für die Respektierung der Verträge ausgesprochen. Ich bin überzeugt, daß es dies auch jetzt tun wird, schloß Herriot.

Gegen Abend fand ein telephonischer Meinungsaustausch zwischen den Regierungen in Paris und in London statt. Bei der gemeinsamen nach 20 Uhr zusammengetretenen Sitzung des Außen- und des Finanzausschusses der Kammer werden Herriot und der Finanzminister den genauen Standpunkt und die Vorbe-

Soeben erschienen:
Emil Franzel,
Jugend und Sozialismus
Preis 50 h, für Organisationen 40 h.
Bestellungen an das Parteisekretariat Prag.

hätte darlegen, unter denen die französische und die englische Regierung die Zahlung vornehmen wollen. Man nimmt an, daß sich die Sitzung bis in die späten Abendstunden hinziehen wird.

Sozialisten für Aushub der Rate.

Die sozialistische Kammerfraktion nahm auf Grund der ablehnenden Haltung Amerikas in der Frage der Dezemberrate einstimmig eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, im Einvernehmen mit England eine allgemeine Konferenz einzuberufen, die alle internationalen Transferierungen ohne Gegenleistung zu befeitigen hätte. Inzwischen möge die Regierung die Zahlung am 15. Dezember aufschieben.

Anschlag gegen den Exkaiser?

Doorn, 12. Dezember. Im Haus Doorn, der Besitzung des ehemaligen deutschen Kaisers, kam es heute zu einem aufsehenerregenden Vorfall, bei dem vermutlich ein Anschlag auf das Leben des Exkaisers geplant war. Im Laufe des Nachmittags überstieg ein unbekannter Mann an einer einsamen Stelle die Haus Doorn umgebende Mauer, ohne daß ihn jemand bemerkte. Später wurde der Eindringling von mehreren Dienern in einem der Türme des Schlosses entdeckt, überwältigt und der Polizei übergeben. Es stellte sich heraus, daß er einen Revolver schweren Kalibers sowie einen großen Dolch bei sich führte. Der Festgenommene ist deutscher Staatsangehöriger. Er verweigerte barschig Auskunft über seine Personalien, sowie den Zweck seines auffälligen Treibens. Es ist jedoch bereits festgestellt worden, daß er sich seit vergangener Samstag in Doorn aufgehalten hat.

Unheimliche Vermehrung der Schankstäten.

Für den Klub der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten haben Genosse Režal und Genossin Jurnalova eine Interpellation an die Regierung gerichtet, in der auf die abnormale Vermehrung der Schankkonzessionen erneut hingewiesen und auch darüber Bescheidende gefordert wird, daß die Regierung eine frühere Interpellation über dieses Thema noch nicht beantwortet hat.

Die Interpellation verweist namentlich auf die unerfreulichen Verhältnisse in der Slowakei und Karpathenland, wo ganze Gegenden von Schnaps und Brennspiritus verheert werden.

Die Öffentlichkeit müsse erst durch die Meldung beruhigt sein, daß die Zahl der Schankkonzessionen seit dem Umsturz von 50.000 auf 70.000 angewachsen ist, d. i. um 40 Prozent, obwohl der Bevölkerungszuwachs nur 10 Prozent beträgt. In drei nordslowakischen Bezirken ist die Zahl der Schankkonzessionen allein in den letzten drei Jahren um 50 Prozent gestiegen; eine Konzession entfällt dort bereits auf 150 Einwohner! Außerdem beschäftigen sich viele unverantwortliche Elemente mit dem Verkauf von denaturiertem Alkohol, der aus Böhmen, Mähren und Polen nach der Slowakei geschmuggelt wird. Auch werden fortwährend geheime Brennereien entdeckt, die Getränke mit hohem Alkoholgehalt herstellen.

Weiters verweist die Interpellation darauf, daß die sogenannte leg. Holstischer über das Verbot des Alkoholverkaufs an Jugendliche allgemein übertreten wird. Die Interpellanten verlangen vom Ministerpräsidenten energische Schritte zur Bekämpfung des Alkoholunwesens und Förderung des Verbrauches von Milch und alkoholfreien Getränken durch Propaganda in den Schulen usw.

Wer nicht kuscht, fliegt hinaus!

Stalin „säubert“ die russische kommunistische Partei von seinen Gegnern.

Moskau, 11. Dezember. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat angeordnet, daß im Laufe des Jahres 1933 eine sogenannte „Tschistka“, eine Säuberung und Revision des Mitgliederbestandes der kommunistischen Partei sowie der Antwort für die Parteimitgliedschaft durchgeführt wird. Weiterhin wird vom 11. Dezember ab eine Aufnahme-sperre sowohl für die Mitglieder als auch die Parteiamtsträger für das Gesamtgebiet der Sowjetunion in Stadt und Land verhängt.

Derartige Parteifäuberungen haben wiederholt stattgefunden, so unter Lenin im Jahre 1921 und später in den Jahren 1928 bis 1930; diese Säuberung betraf vor allem die Anhänger der Trotski-Opposition.

Die neuangekündigte Generalsäuberung soll wiederum oppositionelle Elemente zurückdrängen und durch harte disziplinarische Durchgreifen den Gehorsam der Parteimassen gegenüber der obersten Führung Stalins sichern.

Tagesneuigkeiten

Diplomatentod durch Schlangengift

Kanton, 1. Dezember. Tschu Schan-tin, ein bekannter chinesischer Diplomat und früherer Vizeminister des Außen, starb hier plötzlich nach einem Bankett im Hauptquartier zu Ehren des britischen Oberkommandierenden der britischen Chinastation. Eines der servierten Gerichte bestand aus einer Schlangenspeise und der Tod des Diplomaten soll, wie behauptet wird, auf giftiges Schlangengift zurückzuführen sein.

Französisches Postflugzeug verbrannt.

Paris, 1. Dezember. Ein seit Samstag vermisstes Postflugzeug der Strecke Marseille-Barcelona ist Sonntag, sechs Kilometer nordwestlich von Saint Mariès de la Mer, verbrannt aufgefunden worden. Der Unfall hat sich Freitag früh ereignet. Das Flugzeug war mit einem Passagier und Post an Bord aufgestiegen. Der Piloter hatte aber infolge Nebels leicht gemocht und hochfliegend, auf einem etwas lumpigen aber baumfreien Gelände eine Notlandung vorzunehmen. Beim Landen scheint ein Strich das Flugzeug gestreift zu haben. Der Apparat schlug dabei um und geriet in Brand. Der Flugzeugführer wurde auf seinem Pilotensitz vollständig verkohlt vorgefunden. Der Passagier war anscheinend bei dem Sturz herausgefliegen; seine Leiche fand man 20 Meter entfernt. Es handelt sich um einen französischen Flugingenieur, der geschäftlich nach Barcelona reisen wollte.

Tod zweier amerikanischen Flieger

Bernardsville (Staat New Jersey), 12. Dezember. Sonntag stürzte unweit von Bernardsville ein Flugzeug der Nationalgarde brennend ab. Der Absturz war durch einen Schneesturm verursacht worden. Beide Flieger, Offiziere der Nationalgarde in New Jersey, wurden verbrannt und kamen dann in den Flammen um, da sie sich aus den Trümmern des Apparates nicht mehr befreien konnten.

Millionen, die dem Meere rüdenstriffen werden sollen.

Stockholm, 12. Dezember. In der nächsten Zeit werden schwedische Arbeiter mit der Bedienung eines Goldschiffes im Werte von rund 200 Millionen K beginnen, der von dem im Jahre 1917 in der Nähe des finnischen Archipels untergegangenen russischen Kriegsschiffe „Bor Peter der Große“ stammt. Kürzlich wählte der schwedische Korvettenkapitän Graf Wachtmeister in Finnland, wo er mit dem Kapitän des Museums in Helsingfors auf alten Sandlarien die genaue Lage des untergegangenen Schiffes indiziert hat.

Ein Strandkaffee Raub einer Windhose.

Paris, 12. Dezember. Von der französischen Riviera wird eine heftige Windhose gemeldet, die vor allem in der Umgebung von St. Maximie wütete. Diese Stadt wurde bereits im Herbst d. J. von einer Windhose heimgesucht. Das Strandkaffee wurde von den heftigen Sturm weggetragen. Die Staatsstraße ist an mehreren Stellen unüberfahrbar.

Vier Kinder ertrunken.

Remel, 12. Dezember. Auf dem Dorfteich in Kordelafel im Kreise Remel brochen gestern sechs Kinder durch die dünne Eisdicke. Vier Kinder ertranken, die übrigen beiden konnten mit Mühe gerettet werden.

Ihre Magnifizenz, die Rektoren der deutschen Universität und der deutschen Technik, halten es mit den Nazis. In der Broschüre, mit der die Dakenkreuzler dem Volkssportprozess mit einem „Tatsachenbericht“ den Prozess zu machen suchen, finden sich folgende Tatsachen vermerkt:

Seite 51: Die Rektoren der beiden deutschen Hochschulen hatten für die in Frankfurt verhafteten deutschen Studenten größere Geldbeträge deponiert, damit die mittellose Hochschüler sich eine Aufrechterhaltung ihrer Verpflegung gestalten können.

Seite 59: Die Rektoren, die sich über den Fortgang der Untersuchung und über die persönlichen Verhältnisse der verhafteten Studenten laufend berichten, wehren um schwere Schädigungen des Studienfortschritts zu vermeiden, erlaubten sich auch bei der Gefängnisverwaltung über die Gelddeposits der Verhafteten, die, soweit sie nicht hinreichend waren, ergänzt wurden.

Dass Nicolo von Zeit zu Zeit nach Frankfurt fuhr, als dort Dakenkreuzjuden in Untersuchungshaft saßen, daß er die bösen Biben aufsuchte, mag er seinem Namen schuldig sein. (Wie oft jagten wohl schon kommunistische Studenten im Kirchen? Aber freilich, die hätten für Nicolo-Bräute wohl weniger Verhältnisse.) Aber daß er dann den Verurteilten noch im Gerichtssaal kreuzweise die Hand schüttelte, daß er nicht nur aufmunternde Worte und freundliche Gesten in die ausgehängten Strümpfe tat, sondern auch goldene

Zwei furchtbare Frauenmorde.

Eine arme Mutter von vier Kindern erschlagen.

Graz, 12. Dezember. In der Gemeinde St. Peter bei Graz wurde gestern Abend ein furchtbarer Frauenmord ausgeübt. Man fand auf freiem Felde die Leiche einer Frau, die eine durchschnittenen Kehle und einen zertrümmerten Kopf aufwies. Das Opfer dürfte, nach einem in den Kleidern der Toten aufgefundenen Bestellschein zu schließen, die 30-jährige Witwe Maria Steinkleibl, Mutter von vier Kindern sein, die in

Drei Todesopfer eines Raubüberfalls.

Königsberg, 12. Dezember. Am Kreis Stallupönen wurde Sonntag morgens von unbekannten Tätern ein schwerer Raubüberfall auf das alleinlebende Geschäft Rüdch ausgeführt. Die 50-jährige Tochter wurde im Stall beim Viehfüttern überrascht und durch mehrere Schüsse getötet. Die Tücheln drangen dann in das Wohnhaus ein und lösteten dort durch einen Kopfschuß den Kreis Rüdch, der sich gerade ankleiden wollte. Die Ehefrau Rüdch, die zu entkom-

men versuchte, wurde ebenfalls erschossen. Ein junger litauischer Arbeiter, der gestrichelt ist, steht unter dem Verdachte, an dem Überfall beteiligt zu sein.

Keiner, daß er gegen die Verurteilten einer Partei geradezu Parteipflichten erfüllte, stimmte vor allem dem ärgerlich, der weiß, wie schwer es die linksgerichteten Studenten mit diesem Rektor haben, der viel eher nach Pantry als in einen Hörsaal seiner Universität findet, wenn hier sozialistische Akademiker des Prof. Wahr- mund denken, und der viel lieber zur Feder greift, wenn er einem völkischen Hochschulführer fernige Worte mit auf den Weg geben darf, als wenn er sein Fernbleiben von der Bohrmundfeier entschuldigen sollte. Da uns die Hochschulpolitik der Rektoren ein wertvolles gesellschaftliches Studienobjekt bedeutet, werden wir, um schwere Schädigungen dieses Studienfortschritts zu vermeiden, uns „weiterhin laufend berichten lassen“ und vielleicht gelingt es uns doch noch, eine „Aufbesserung der — moralischen — Verfassung“ an dieser Hochschule und eine gerechtere Verteilung des rektoralen Wohlwollens zu erreichen.

Der Staatsbeitrag gemäß § 176 des Pensionsversicherungs-gesetzes. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat die Frist zur Vorlage der zur Belegung der Ansuchen um die Zuerkennung des Staatsbeitrages gemäß § 176 des Gesetzes vom 21. Februar 1929, S. d. S. u. S. Nr. 26, betreffend die Pensionsversicherung der Angestellten in höheren Diensten, erforderlichen Nachweise bis zum 30. Juni 1933 verlängert.

Professor Wahrmonds letztes Werk. Im Nachlasse des verstorbenen Professors Wahrmond fand sich ein Werk unter dem Titel „Über die rechtsgeschichtliche Entwicklung“. Nach einer Darstellung der Urzeit des Menschengeschlechtes behandelt das Buch an weiteren Kreisen der Bevölkerung wachsende Wert aus der Feder des Verstorbenen alle Völker von den Babyloniern und Ägyptern angefangen bis in die Gegenwart mit Ausblicken auf die künftige Entwicklung. Mit der Ausarbeitung der Hauptstücke über die Ehe bei den Griechen und Römern hat Professor Wahrmond den Professor Dr. Egon Weiz bezehrt. Das Werk dürfte schon in der nächsten Zeit im Verlag Hermann Köhler in Weimar erscheinen und insbesondere bei den Freunden und Verehrern des Prof. Wahrmond lebhafter Anteilnahme begegnen.

Der deutsche Flieger Bertram hat Sonntag den Flug Australien-England angetreten. Bertram ist nach gut verlaufenem Flug, von Bima kommend, in Surabaja gelandet. Kurz nach dem Abflug von Bima entdeckte der Mediziner Allen einen blinden Passagier, der sofort nach der Ankunft in Surabaja, die um 18 Uhr 30 Minuten Ortszeit erfolgte, festgenommen wurde. Bertram erklärte auf Befragen, sein Flug sei bislang nur durch starke Gegenwinde gehindert worden. Er beachtet, bei Sonnenaufgang Surabaja zu verlassen, und hofft ohne Zwischenlandung die Stadt Medan im Nordwesten der Insel Sumatra erreichen zu können.

Entgleiste Jugend. Aus Třebitz wird berichtet: Im Gasthaus der Witwe Grünfeld erschienen zwei junge Leute, die vom nahegelegenen Friedhof ein hölzernes Grabkreuz mitbrachten. Sie tanzten um das aufgestellte Kreuz und machten sich darüber lustig. Die Gendarmerei hat die beiden jungen Leute beim Geichte zur Anzeige gebracht.

Raubmord an einer Greisin.

Blauen (Vogland), 12. Dezember. Die 61 Jahre alte Ehefrau des Lebensmittelhändlers Maximilian Sofer wurde in ihrer Wohnung in der Ostvorstadt ermordet angetroffen. Die Leiche wies mehrere Messerstiche am Hals auf. Die Täter haben etwa 10 Mark aus der Ledertasche geraubt. Im Schlafzimmer und Badezimmer durchwühlten sie sämtliche Behälter und fanden weitere 90 Mark.

Und Mordversuch an einem Arzt.

Berlin, 12. Dezember. Der Berliner Arzt Dr. Leo Hirsch wurde abends telephonisch in eine Lichtenberger Laubenkolonie gelockt, überfallen und schwer verletzt. Zwei mutmaßliche Täter sind festgenommen worden.

Nahen Juchans. Marhanst hatte am 20. August am Hofe seines Vaters den Bedienten des Vaters Anton Ridarick erschossen. Der Vater Marhanst ist Maurermeister und er hatte Ridarick nach Hause geschickt, um Bauholz zu holen.

Tropf ist, von Brindisi kommend, wieder in Konstantinopel eingetroffen.

Rauf nicht bei Juden — rufen die loscheren Frauenfeld. Die Nationalsozialisten in Wien haben in großer Anzahl Flugblätter in Vorbereitung, in welchem ihre Parteigänger und die deutsche Bevölkerung Wiens überhaupt aufgefordert werden, zu den Weihnachtsfeiertagen in Geschäften, die Israeliten gehören, nicht zu kaufen. Das Flugblatt wurde über Auftrag der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Motiv: Rot und Schanden. Eine entsetzliche Familiensatire hat sich in Wien im ersten Bezirk zugezogen, wo Montag früh die Bedientin Theresia Haruda mit ihren drei Kindern im Alter von drei, neun und zwölf Jahren mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden wurde. Das Motiv ist Rot und Schanden.

Vom Starstrom getötet. Montag um neun Uhr vormittags reinigte im Elektrizitätswerk der Döllschänke Kaskinwerke in Lubon bei Boderham der 33 Jahre alte ledige Arbeiter Anton Bretschneider die sogenannten Transformator-kammern. Dabei berührte er mit der rechten Hand die elektrische Hochspannungsleitung. Er erhielt einen heftigen elektrischen Schlag und wurde auf der Stelle getötet. Der sofort herbeigerufene Arzt machte zwar Wiederbelebungsversuche, doch mußten diese nach einwhalb Stunden als ergebnislos aufgegeben werden.

Rach fünf Jahren. An Bord der Nacht „Eisa“ ist von Rio de Janeiro eine italienische Exkursion eingetroffen, die in den nächsten Tagen den Amazonasstrom flussaufwärts fahren wird, um nach den Obersten Jambett zu forschen, der mit seiner Begleitung vor etwa fünf Jahren im oberen Gebiet des Amazonasflusses spurlos verschwunden ist.

Frau Amy Johnson-Kollison, die erst unlängst einen neuen Flugweltrekord aufstellen konnte, startete Sonntag von London aus nach Kapstadt zum Rückflug. Frau Johnson-Kollison ist entschlossen, ihren letzten Weltrekord noch zu überbieten. Sie verließ um 7 Uhr morgens auf ihrem kleinen Doppeldecker den Flughafen von Kapstadt.

Mord an einem SA-Mann? In der Nähe der Ortschaft Köchelsdorf wurde Montag früh ein SA-Mann in Uniform auf der Landstraße als Leiche aufgefunden. In der Nähe lag ein Revolver. Die Leiche hatte eine Schußwunde in der Schläfe. Die Polizei untersucht, ob der SA-Mann das Opfer eines Verbrechens geworden ist, oder ob ein Selbstmord vorliegt.

Tod im Schacht. Auf der Zeche „Graf Bismarck“ in Gelsenkirchen ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Zwei Bergleute, die mit Bohrarbeiten beschäftigt waren, überhörten einen Steinzug, von dem sich zwei Wagen lösten und infolge des starken Gefalles zurückschlugen. Die beiden Arbeiter wurden überfahren und so schwer verletzt, daß einer von ihnen kurze Zeit später verstarb.

Sturz aus einem Ballon. Sonntag früh ging südlich vom Haag bei einer Bauernwirtschaft plötzlich ein Ballon nieder, der aus Düsseldorf stammte und dort mit vier Insassen aufgestiegen war. Einer der Insassen fiel aus dem Ballon, so daß er ernstlich verletzt wurde und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Die anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Ballon wurde geborgen.

Drei Todesopfer einer Schwarzfahrt. Auf der Landstraße Perleberg-Wittenberge hat sich Sonntag gegen 3 Uhr morgens ein folgenschweres Autounfall ereignet. Ein Kraftwagen, der von dem Hamburger Otto Göll, dem Chauffeur des Besitzers, zu einer Schwarzfahrt benutzt wurde, fuhr mit 120 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum; die Insassen wurden herausgeschleudert, drei von ihnen

Bildung.

Der literarische Nazi-Chefredakteur

Der Chefredakteur des nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachters“, Dr. Peter Winkelkemper, wollte Hugenberg anrufen. So setzte er sich hin, sammelte die Bruchstücke seiner literarischen Bildung und schrieb:

„Gott hat die Volkserrettung in gottlosem Mitleid die namenlosen Schmerz des unheimlichen Geheimnisses mit der Toga des Schriftführers zu hüten versucht, aber dennoch soll gestern aus dem Munde des alternden Mannes jenes Lied erklingen sein, das einstens der gefallene Jar Nikolau so ergreifend sang:

„Gott spielt ich mit Zepier und Krone und Schweiß...“

„Ist er nicht gebildet, der Dr. Peter Winkelkemper? Es war vor kurzem Nikolau, und der Nikolau wollte ihm nicht aus dem Gedächtnis. Es gab auch einen Jaren Nikolau — und richtig, von einem Jaren hatte er doch einmal ein Lied gehört? Wie war es doch gleich? „Gott spielt ich mit Zepier und Krone... wie ging es doch weiter? Dr. Winkelkemper, Chefredakteur des „Westdeutschen Beobachters“, hatte nun endlich die Gedanken seines glänzenden Literaturfests beisammen. Der Geist überkam ihn, Larding und Goethe im Olymp verhallten schandernd ihr Haupt und wandten sich ab, während er schrieb. Ergreifend schön ließ er für den Opernjahren Peter den gefallenen Jaren Nikolau singen:

„Gott spielt ich mit Zepier und Krone und Schweiß...“

Mein Sohn, es war ein Rebellstreif!

zwei Mädchen und ein Reiter, waren auf der Stelle tot, der Chauffeur selbst und der vierte Insasse wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Rabfahrer vom Auto getötet. Montag früh stieß an der Kreuzung beim städtischen Brauhaus in Püßen ein leichtes, von dem 35-jährigen Chauffeur Karl Doozil aus Püßen gelenktes Automobil mit einem Fahrrad zusammen, auf dem der 61-jährige Maschinist des städtischen Brauhauses Josef Viska fuhr. Viska wurde auf das Pflaster geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Das gleiche Automobil brachte ihn ins Krankenhaus, wo er jedoch nach einer halben Stunde seiner schweren Verletzung unterlag. Doozil wurde festgenommen, die Angelegenheit wird untersucht.

Schiffszusammenstoß. Auf einer Rieker Reederei stießen der Königsberger Dampfer „Miti“ und der Bremer Dampfer „Elektra“ zusammen. Die „Elektra“ mußte in sinkendem Zustand an Strand gesetzt werden.

Ein See verschwindet. Der Arfa-See in Ost-Östrien wird in zehn Tagen von der Sandkarte von Europa verschwinden sein. Am Sonntag wurde das südliche Felsufer oberhalb des reichenden Abflusses des Arfaflusses mit 20 mächtigen Damm mit einem unterminiert, die gleichzeitig einjandet wurden und den das Südufer des Sees bildenden Felsdamm sprengten. Gewaltig rauschten die Fluten des Sees, die sich durch das Arfa in den Meer ergossen. Das Gebiet von rund 1700 Acres, das der Arfa-See gemessen hatte, wird nunmehr neuen Boden für den faschistischen Sozialisationsplan bieten.

Betrogene Patienten. In der Umgebung von Vipi, So. Nikolas besuchte ein unbekannter Mann Kranke und schrieb ihnen für teures Geld wertlose Medikamente vor. Damit man auf keine Verträge nicht komme, nahm er kein Geld von den Deuten. Er stellte ihnen nur Rezepte aus, mit welchen aber die Leute in ein bestimmtes Geschäft in Vipi, So. Nikolas gehen mußten, wo sie die verordneten Arzneien einkaufen. Das Geld erhielt sodann der angebliche Arzt. Es handelt sich um einen gewissen Georg Wobbe aus Wm. Lupoe.

Reinigen Schallplatte. Die Propagandoforderungen des am Donnerstag in Berlin aufgehobenen kommunistischen Geheimfenders sind sämtlich auf Platten aufgenommen worden. Bei dem kommenden Prozess gegen die angeklagten Schwarzfunkler werden die Platten vermutlich als Belastungsindizien eine wesentliche Rolle spielen.

Die Stahlhelm und Nazi Weihnachtsfeier. Zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Stahlhelms kam es im Vorraum des Hotels Kaiserhof in Altona zu einer Schlägerei. Zwei junge Nationalsozialisten waren wegen politischer Auseinandersetzungen aus einer Weihnachtsfeier des Stahlhelms vertrieben worden. In den frühen Morgenstunden erschienen daraufhin im Vestibule des Hotels etwa 25 Nationalsozialisten, die mit den Stahlhelmläusen in Streit gerieten. Bei der Schlägerei wurden fünf Personen verletzt. Ein 16-jähriger SA-Mann wurde festgenommen. Der Schaden ist recht erheblich.

Vom Rundfunk Arbeiterreisen — Arbeiterurlaubsorganisationen.

In der deutschen Arbeiterbewegung des Preger Rundfunks spricht Mittwoch, den 14. ds. um 18.25 Uhr

Gesoffe Frau, Köpfer-Bodenbach unter dem Titel

Urlaub — Lebensfreude — Volksgesundheit über obiges Thema.

Die Arbeiter-Rundfunkarbeiter werden auf diesen Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

Zu Weihnachten Schuhe für die ganze Familie **K€ 99.-**

In Gummischuhen tragen Sie unsere Loofa-Einlagen. Für Kinder K€ 5.-



DEN KLEINSTEN!

Schuhe aus einfarbigem Filz mit geschmeidiger Sohle.

5.-



DER SCHULJUGEND!

Der Stolz der Jugend

„GENERALSTIEFEL“ Warm gefütterte Ganzgummistiefel. Gr. 27-34 K€ 29.- Gr. 35-38 K€ 39.-

Gr. 23-26

19.-



Für einen solch' kleinen Betrag können Sie die ganze Familie gut beschuhen!

FOR MUTTI!

Warme, bequeme Meltonschuhe mit Besatz und Sohle aus Gummi. Mit Lederbesatz zum gleichen Preise. Für Kinder: Gr. 23-26 K€ 15.-, 27-34 K€ 19.-, Herren K€ 39.-

29.-



FOR VATER!

Draußen, bei Frostwetter: diese warmen Meltonschuhe mit Lederbesatz und starker Gummisohle.

39.-



Für den Jüngsten K€ 5.-
Für den Schüler: bei Schnee und Regenwetter K€ 19.-
Strümpfe K€ 2.-
Für Mutti's Einkäufe K€ 29.-
Strümpfe K€ 2.-
Für Vater: Berufsschuh für Frostwetter K€ 39.-
Socken K€ 2.-
Schuhcreme K€ 1.-
Zusammen K€ 99.-

Den Jüngsten, in den Wagen, diese farbigen Schuhe mit Pompon.

5.-



Für Kinder: Moderne, warm gefütterte Meltonschuhe. Besatz und Sohle aus Leder. Zierkragen Grösse 27-34 K€ 29.- Gr. 19-26

19.-



Ganzgummi - Überschuhe in braun oder schwarz. Zierkragen.

29.-



Herren-Halbschuhe aus festem, schwarzem oder braunem Rindbox mit starker Gummisohle. Dasselbe Modell mit Ledersohle K 49.-

39.-



4 Paar Schuhe K€ 92.-
Kinderstrümpfe K€ 2.-
Damenstrümpfe K€ 2.-
Herrensocken K€ 2.-
Schuhcreme K€ 1.-
Zusammen K€ 99.-

Kinderschuhe aus feinem Leder, elastische Ledersohle.

5.-



Fester Lederschuh mit starker Gummisohle. Gr. 35-38 K€ 29.- Gr. 27-34

19.-



Eleganter Lack-Halbschuh, Vorderblatt verziert.

29.-



Leichte Tanz-Halbschuhe mit elastischer Ledersohle. Schöner Hochglanz.

39.-



4 Paar Schuhe K€ 92.-
Kinderstrümpfe K€ 2.-
Damenstrümpfe K€ 2.-
Herrensocken K€ 2.-
Schuhcreme K€ 1.-
Zusammen K€ 99.-

Den Kindern unter den Weihnachtsbaum - Das passendste Geschenk: Schuhe!

9.-



Kinderschuhe aus rotem oder blauem Filz.

9.-



Warme Hausschuhe. Grösse 27-34 K€ 15.-, für Damen K€ 25.-, für Herren K€ 29.-

9.-



Bei Regen und Planschwetter: Gallschen. Gr. 35-38 K€ 15.-, Herren 19.-

15.-



Für Kinder: lackierte Ganzgummi-Überschuhe. Gr. 23-26 K€ 15.- Gr. 27-34 K€ 19.-

19.-



Braune Ganzgummi-Überschuhe mit Zierkragen. Grösse 27-34

FÜR MUTTI!

WARM UND BEQUEM!

Umhangschuhe mit buntem Pompon.

12.-



BEI SCHNEEWETTER!

Leichte Überschuhe aus wasserundurchlässigem Gabardine. Das passendste Schuhwerk in diesen sind unsere CLOTH - HALBSCHUHE.

19.-

12.-



FÜR DIE GESELLSCHAFT!

ATLASSCHUHE Eleganz, leicht färben K€ 3.-

25.-



BEI FROSTWETTER!

Warme, elegante und bequeme Meltonschuhe mit Zierkragen. Mit Lack geschmackvoll verziert.

39.-



FÜR VATER!

BEQUEMLICHKEIT DAHEIM!

12.-



Warme, bequeme Hausschuhe. Damen K€ 9.- Herrensocken:

Feste Baumwollsocken K€ 1.50, 2.-, 3.-
Glatte Gams. K€ 4.-
Florsocken mit Seide K€ 6.-
Starke Wolls. K€ 6.-
Sockenhälter K€ 5.-



Gamaschen K€ 12.-

Bei Regen und Planschwetter!

29.-



Schwarz lackierte Ganzgummi-Überschuhe Warmes Flanellfutter.

FÜR DEN BERUF!

49.-



Arbeitsschuh aus festem, schwarzem Box mit Gummisohle. Sehr strapazierfähig. Mit Ledersohle. K€ 59.-

BEI FROSTWETTER!

Vater versieht oft seinen Dienst bei grosstem Frost. Kaufen Sie ihm diese warmen Meltonschuhe.

Oberteil aus schwarzem Melton, warm gefüllt. Reissverschluss. Lederbesatz, starke Ledersohle. K€ 69.-



Rata



Schnürb. 1 Paar 20 Heller.

Schuhcreme K€ 1.-, 2.-
Tubencreme K€ 1.-
Schuhfett K€ 2.-
Putzlappen K€ 2.-
Schuhlöffel K€ 1.-
Schuhknöpfer K€ 50

SCHUHE FÜR GESCHENKSZWECKE KÖNNEN SIE BEI UNS OHNE ANPROBE KAUFEN. NICHT PASSENDE SCHUHE TAUSCHEN WIR IHNEN, WANN IMMER, UM ODER RETOURNIEREN WIR IHNEN DEN FÜR SIE VERAUSGABTEN BETRAG.